Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 49

Artikel: Verlassen

Autor: Feesche, M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 49 — XIII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 8. Dezember 1923

Verlassen.

Von M. Seesche.

Von der Wanderschaft kam ich ins Dorf zurück,
Es brannte das Herz mir in süßem Verlangen.
Da fand ich vom bräutlichen Schleier ein Stück
Auf der Dornenhecke am Kirchsteig hangen.
Und als ich kam an der Liebsten Haus,
Da sah sie im Brautstaat zum Fenster hinaus;
— Ich bin in die Fremde gegangen.

Aus der Fremde kam ich nach manchem Jahr
So glücklos und einsam, verirrt und verschlagen.
Auf dem Kirchsteig ein Schneetuch gebreitet war,
Ich hörte die Glocken vom Turme klagen.
Und als ich kam an der Liebsten Haus,
Da schwankte ein schmuckloser Sarg heraus;
— Ich hab ihn mitgetragen.

Broneli.

Erzählung von Josef Reinhart. 2

Beim ersten Blick und Wiedererkennen sind ihm die Wangen rot geworden, aber seine Worte gehen ihm ans Herz, und wie ein vertrocknetes Pflänzlein im Abendregen hebt sich sein Mut und findet Worte, und als ob es gestern und immer mit ihm geredet, berichtet es ihm einfältig, wie es ging und wie es geht, und es ist dem Weiblein wie Erquickung, denn es hatte längst verlernt, daß man es nach seiner langen Zeit gefragt. Der Herr, der Friedli, vergaß es nicht, zu fragen, und als er ging, blieb es ihm in den Ohren, was er zuletzt gesagt:

„So lebet wohl! Und kurze Zeit! Will kommen einmal, Broneli, zu euch! Und setzte den Hut auf, gab ihm wieder die Hand und ging der Stadt zu. Broneli blieb noch eine Weile stehen wie versonnen, sah ihm nach, bis er hinter dem Grünhaag verschwunden, und als es weiterging, schritt es so leicht, fast als hätt' es schöne Musik gehört oder ein Gläschen süßen Wein getrunken. Kürzer als sonst schien ihm der Weg, und als es daheim ins Stübchen trat, da war ihm manches anders geworden, seit es fortgegangen. Dort in der Ecke das Spinngeweb hatte es gestern und lange nicht gesehen, und kaum, daß es sein Kopftuch abgenommen, ging es mit dem Besen an die Arbeit, und es war, als ob auf einmal ihm die Augen heller geworden. Die Tage drauf, wenn es am Fenster saß, blieb die Nadel einmal stille stehen, und Bronelis Augen wanderten den Weg hinunter, als ob sie jemandem entgegengehen könnten; aber es schüttelte den Kopf und konnte es nicht glauben.

Drüber zog der Winter ins Land und streute Flocken; kaum, daß da und dort auf den Matten ein dürrer Halm noch über die Decke ragte.

An einem Nachmittag, als vor dem Fenster der Schnee in der Sonne wie von tausend Sternen glitzerte, fiel Bronelis Auge wie von ungefähr durchs Fenster. Wer kommt da? Und diesmal ist es nicht umsonst, daß es geschaut. Im schwarzen, langen Rock steigt er daher, der Friedli. Es geht wohl mühsam mit dem Atem durch den tiefen Schnee, und einmal bleibt er stehen und lockert das schwarze Halstuch.

Als ob es zwanzig Jahre jünger geworden, läuft Broneli nach der Tür, im Gehen kehrt es zurück und bindet die Sonntagsschürze um. Da hört es draußen schon den Schritt, den Schnee schlägt er vom Schuh; jetzt, eh er anklopft, öffnet es die Tür.

„Gottwillkomm, Herr, gelobt sei Jesus Christ!"

„In Ewigkeit," macht der Herr Pfarrer. Aber wie er, das rote Sacktuch in der Hand, den Schweiß von der Stirne wischt und hinter seinem geröteten Gesicht und den frischen Wangen die Freundlichkeit lacht, da wird dem alten Weiblein, das fast bang und zag gestanden, wieder wohl wie damals auf dem Wege vor der Stadt. Das Glück, daß der Herr nun doch zu ihm gekommen, rötet ihm die dürren Wangen und glänzt aus seinen Augen, und als er redet vom weiten Weg und wie es früher leicht gegangen, findet Broneli Mut und blickt ihn heiter an und gibt Bescheid.

Einen Stuhl bietet es ihm, aber wie der ächzt, kommt